

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **53 (1927)**

Heft 22

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Jetzt ist's auch wieder nicht recht.

Wie ich mein rechtes Bein verlor

Ich hatte mir eine kleine Blutvergiftung geholt. Am Gelenk meines rechten Fußes zog sich so etwas wie ein Gezwirner zusammen. Die Haut rötete sich, das Fleisch schwellte an, und um eine kleine Wunde herum bildete sich Eiter. Es war weiter nicht schlimm. Aber es fing an, weh zu tun, und deshalb sagte ich zu meiner Frau:

„Liebe Kreszenz,“ sagte ich, „bitte, hole den Arzt!“

Kreszenz hingegen, die eine unüberwindliche Abneigung gegen Ärzte hat und die außerdem immer das Gegenteil von dem tut, was ich wünsche, hielt es für angebrachter, die Schwiegermutter zu holen.

Diese kam, sah und verordnete.

„Heiße Widel um den Fuß,“ sagte sie, „kein Fleisch, alle zwei Stunden eine Tasse Lindenblütentee und dreimal täglich ein Klystier!“

Und damit ging sie.

*

Der Fall nahm folgenden Verlauf: Die acht Tassen Lindenblütentee, die meine Frau in mich hineinzwang, ver-

ursachten mir weiter keinen Schaden. Von den Klystieren, von denen mir auch nicht ein einziges erspart blieb, kann ich nur sagen, daß sie mir an der verkehrten Stelle Linderung brachten. Was aber die heißen Widel betrifft, so konnte selbst Kreszenz nicht behaupten, daß sie von der erhofften Wirkung gewesen wären. Denn am Abend war mein Fuß krebsrot und so dick wie ein Kanonenrohr.

Vor Schmerzen ächzend, bat ich aufs neue: „Geliebte Kreszenz,“ bat ich, „willst du mir nicht jetzt einen Arzt besorgen?“

Allein Kreszenz, die es sich in den Kopf gefetzt hatte, mich gegen Willen gesund zu machen, hatte etwas anderes beschlossen. Sie ging, um den Kräutermann zu holen.

Der Kräutermann kam.

„Ich habe,“ wollte ich ihm erklären, „ich bin — —.“

Er winkte kurz ab. „Sehen Sie mich an“, sagte er barsch. „Sehen Sie nach rechts. Sehen Sie nach links. Nach unten, nach oben. So . . . Sie sind leberkrank!“

„Nein,“ so wollte ich ihm aufs neue klar machen, „ich habe, ich bin —.“

Er winkte noch kürzer ab. „Von diesem ‚Spanischen Kräutertee‘ werden Sie täglich 5 Tassen trinken. Von diesem ‚Jerusalem-Balsam‘ genügen morgens, mittags und abends je 10 Tropfen. Von diesem ‚Verdauungs- und Hämorrhoidal-Pillen‘ hingegen nehmen Sie stündlich ein Stück.“

Und damit ging er.

*

Meine Frau sah darauf, daß ich die Verordnungen streng befolgte. Es rührte sie nicht, daß ich von dem „Spanischen Kräutertee“ die Kolik bekam, daß mir der „Jerusalem-Balsam“ den Magen aufbiß und die „Verdauungs- und Hämorrhoidal-Pillen“ mir Blähungen ver-

Graue Haare verschwinden unauffällig und absolut sicher durch das tausendfach bewährte „Reko“
Garant. Erfolg. Vollkommen unschädlich
 Wo nicht erhältlich, anfragen bei R. Koch Basel/Nonnenweg 22